Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 3

Artikel: Die tschechoslowakische Tragödie und die Welt
Autor: Trautvetter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die tschechoslowakische Tragödie und die Welt

Wir stellen unsern Ausführungen einige Sätze von T. G. Masaryk, dem Vater der tschechoslowakischen Freiheit, voran.

«Demokratie ist die politische Form des humanen Ideals.»

«Unsere Republik muß jedem Bürger die Freiheit des Gewissens sicherstellen, so daß die Diskussion frei sein und jede Überzeugung ausgesprochen werden kann.»

«In unserer demokratischen Republik sollen Gewissensfreiheit und Toleranz nicht nur auf dem Papier stehen, sondern in jedem Bezirk des öffentlichen Lebens verwirklicht werden.»

«Die Demokratie ist die Gewähr des Friedens für uns und für die Welt.»

«Die wechselseitige Beziehung zwischen Religion und politisch-praktischem Leben fasse ich zusammen in das Gebot, daß wir zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen sollen, und daß dann alle andern Dinge uns hinzugetan werden.»

Was wir bei diesem Geschehen in der Tschechoslowakei erleben, ist zunächst die Tragödie der kleinen Nationen. Das geht uns als Menschen, vor allem aber auch als Schweizer etwas an. Wir sind keine Nationalisten und nicht Patrioten im üblichen bornierten Sinn. Wir kennen übernationale Ideale, und unser Ziel ist eine umfassende, die Völker verbindende Ordnung. Aber der Weg zu diesem Ziel geht niemals über die Vernichtung der Freiheit der kleinen Völker und die Zerstörung ihres Eigenlebens. Das ist und bleibt Verbrechen, ein Verstoß gegen das unveräußerliche Recht, das Gott jedem Menschen und auch jeder Volksindividualität gegeben hat.

Die tschechoslowakische nationale Freiheit ist untergegangen wie die baltische, die polnische, die jugoslawische, die bulgarische, die rumänische und die ungarische Freiheit untergegangen sind. Und Finnland zittert über einem Brief, den es aus Moskau bekommen hat, genau wie vor zehn Jahren Staatsmänner zitterten, wenn sie nach Berchtesgaden zitiert wurden. Das Verbrechen der Vergewaltigung kleiner Völker ist wieder an der Tagesordnung. Wehe uns, wenn wir dafür kein Gefühl mehr haben, wenn wir teilnahmslos und kaltherzig darüber weggehen und uns dazu hergeben, die Argumente der Vergewaltiger zu kolportieren. Wenn keine politische Solidarität der kleinen Völker möglich ist, sollte wenigstens ihre moralische Solidarität lebendig und wachsam sein, und sie müßte sich bei jeder Gewalttat gegen eines unter ihnen flammend erheben.

Im Falle der Tschechoslowakei erschüttert uns der Raub an seiner Freiheit besonders, weil dieses Volk die Freiheit erst nach jahrhunderte-

langer Bedrückung* wieder erlangt hat und weil unsere Generation die tschechische Wiedergeburt selbst in tiefer Freude miterlebt hat, aber auch deshalb, weil seine Freiheit bewußt auf die großen humanen Ideale seiner geistigen Führer Jan Hus, Amos Comenius, Peter von Cheltschitsch gegründet wurde, und weil es in der Person von Thomas Masaryk einen großen, schöpferischen, in den christlichen und demokratischen Idealen tief verwurzelten Staatsmann besaß, der ihm seine höchste Berufung von Anfang an bewußt machte. Und Masaryk hat sehr klar erkannt, daß es dabei nicht nur um die nationale Wiedergeburt seines eigenen Volkes ging, sondern um jenes allgemein gültige Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes aller, auch der kleinsten Nationen, ohne dessen Beachtung die Menschheit keine menschliche Gesellschaft, sondern ein Dschungel ist. Dabei ist seine Leidenschaft für die nationale Freiheit nie in jenen überlebten Götzendienst der «Souveränität» ausgeartet, sondern er hat im Gegenteil klar erkannt, daß die Freiheit der kleinen Völker letzten Endes nur durch eine übernationale Ordnung gewährleistet werden kann. Darin ist er eins gewesen mit Woodrow Wilson, dem sich das tschechische Volk so tief verpflichtet fühlte und dem es so große Verehrung zollte.

Aber nun hat sich gegen dieses menschliche Staatsideal das «Tier aus dem Abgrund», der totale Staat erhoben, zuerst in der Gestalt Hitler-Deutschlands und jetzt, nach einem kurzen Traum der Befreiung, in der Gestalt des bolschewistischen Kolosses. Es haben uns schon vor zwei Jahren düstere Ahnungen betreffend die «Befreiung» der Tschechoslowakei beschlichen, als tschechische Freunde, die zu uns kamen, uns sofort angelegentlich baten, wir möchten doch über das, was sie sagten, nicht in der Presse berichten, weil ihnen daraus daheim «Schwierigkeiten» erwachsen könnten. Und diese Menschen kommen aus einem «befreiten» Land, sagten wir uns. Wann würde je ein Schweizer oder ein Engländer oder Amerikaner Angst haben, im Ausland über die heimatlichen Zustände kritisch zu reden. Dabei hatten jene Freunde kaum Kritik geübt, sondern sich geradezu krampfhaft gemüht, alles, was ihnen widerfuhr, zu verstehen. Aber der Schatten des bösartigen Kolosses lag düster auf ihnen.

Freiheit ist aber noch etwas anderes als nur nationales Selbstbestimmungsrecht. Sie ist dort, wo der Mensch denken und glauben darf, was seinem eigenen Gewissen entspricht, wo er seiner Überzeugung ungehemmt und ohne Angst in Rede und Schrift Ausdruck geben darf, wo der Einzelne gegen jede Willkür staatlicher Organe geschützt ist, wo die Unverletzlichkeit der menschlichen Person und ihrer Freiheit garantiert ist, wo die staatlichen Organe an das Recht gebunden und dem Volk verantwortlich sind, wo der Wille des Volkes in freien

* Diese Bedrückung ist allerdings im Vergleich zu dem, was heute diesem Volk und andern Völkern angetan wird, ein Idyll gewesen.

Wahlen und Abstimmungen ungehemmt zum Ausdruck kommen kann, wo es unabhängige Richter gibt, die man selbst gegen die höchsten Organe des Staates anrufen kann, wo die Verhandlungen und Entscheidungen der Gerichte im vollen Tageslichte, unter ungehemmter Kontrolle der Öffentlichkeit geschehen, wo auch der Schuldige immer noch unter dem Schutz des Rechtes steht, weil ihn die heiligen und unveräußerlichen Menschenrechte bis in die Gefängniszelle hinein begleiten, so daß er nie unter der Willkür, sondern immer unter dem Rechte steht, wo man nie vergißt, daß auch der Fehlbare noch ein Mensch ist, wo die Minderheit des Volkes sich allerdings der Mehrheit unterzieht, aber gleichzeitig das unverkürzte Recht hat, für ihre Ideen zu kämpfen, an der herrschenden Mehrheit Kritik zu üben und darum zu ringen, sie auf ihre Seite zu ziehen, wo es zu den unveräußerlichen Menschenrechten gehört, sein Land zu verlassen, sein Bürgerrecht aufzugeben und eine andere Heimat nach freier Wahl suchen zu dürfen. «Das sind», sagt Vinet, «die edlen Errungenschaften, die wir gemacht haben, so langsam und unter so großen Mühsalen, unter der geistigen Leitung und Inspiration des Christentums. Sollen so viele Anstrengungen und so viele Tränen für nichts gewesen sein? Sie wären für nichts gewesen, wenn die Rechte der Menschenwürde, die dem individuellen Menschen durch die Gesetze der modernen Staaten zuerkannt worden sind, ihm wieder abgesprochen werden könnten, oder, wenn, was noch schlimmer wäre, er sie selbst aufgeben, darauf verzichten würde. Es war dem modernen Staat vorbehalten, nicht nur das Recht jedes Einzelnen gegenüber jedem Einzelnen zu behaupten, sondern auch das Recht jedes Einzelnen gegenüber allen. Hier haben wir das, was ausgesprochen modern, ausgesprochen christlich ist in unserer politischen Gestaltung. Hier ist die Siegesbeute, die ach so blutige Beute so vieler schmerzvoller Jahrhunderte! Hier sind die ruhmvollen Farben, hier ist die Wahrheit, die soeben noch als fröhliches und strahlendes Banner auf dem Schiff der Menschheit flatterte. Werden wir es erleben, daß diese edle Flagge für immer mit der schwarzen Fahne des «Sozialismus» vertauscht wird!» (Der Sozialismus, den Vinet meint – wir würden es nicht Sozialismus nennen –, ist gerade das, was wir den totalen Staat, den vermaßten, vergesellschafteten und verstaatlichten Menschen heißen, der an Stelle des vermenschlichten Staates tritt.) Und das ist es, was Masaryk meint, wenn er die Demokratie «die politische Form des humanen Ideals» nennt, der Staat, in dem der Mensch, der an Gott und sein freies Gewissen gebundene Einzelmensch, wichtiger ist als jede Masse und Herde. Dieses Ideal ist in unseren konkreten Demokratien noch lange nicht vollkommen verwirklicht, aber ahnungslos oder skrupellos sind die, welche es deswegen geringschätzen oder mit Füßen treten.

Und das ist nun die Tragödie der Tschechoslowakei, daß ihr diese Errungenschaften, an denen sie hing, durch die brutale Macht eines

totalitären Staates geraubt worden sind, mit Hilfe einer jener fremden Ideologie hörigen Minderheit. Nun hat sich der große Druck auf die Seelen dieses Volkes gelegt. Das freie Wort ist auf den Lippen erstorben. Wieder ist das scheue Flüstern und das angstvolle Umsichschauen da, das sie in der Hitlerzeit mit innerer Empörung anzunehmen gezwungen waren. Wieder sucht die Wahrheit vergeblich eine Stätte in den Spalten der geknechteten Presse. Wieder gibt es willkürliche Verhaftungen und Sondergerichte, die an keine Gesetze gebunden sind. Wieder breitet sich über die Justiz das Grauen der Heimlichkeit. Wieder ist es ein Verbrechen, anders zu denken oder anders gedacht zu haben als die Machthaber denken. Wieder ist der Terror im Gange, diese «Erziehungsanstalt für Schurken», wie einer der ersten Mitkämpfer Lenins* es nannte. Man mache sich nur klar, was für Schurkereien mit dem Denunziantentum, das eine wesentliche Stütze eines solchen Systems ist, verbunden sind. Man bedenke, daß nun Menschen Macht, wirkliche, grausame, unkontrollierte, alles Böse, Krankhafte, Sadistische in ihnen aufstachelnde Macht über andere gegeben wird, Macht, wie sie in einem Rechtsstaat Menschen niemals über andere haben. Und man bedenke, was für Menschen das sind, die dieser dämonischen, seelengefährdenden Versuchung des Machtbesitzes ausgesetzt werden. Sicher sind unter diesen Arbeitermilizen und Funktionären der Geheimpolizei einige naiv Gläubige, ahnungslos Betrogene, die glauben, daß jetzt wirklich der «Sozialismus» kommen werde, aber der größte Teil sind Konjunkturritter und jene Elemente, die sich *jeder* Diktatur zur Verfügung stellen, Menschen ohne jegliche Gesinnung, Kreaturen, denen es ein berauschendes Erlebnis ist, andere ihre Macht fühlen zu lassen, ihre latente Brutalität endlich einmal ausleben zu können und ihre Opfer vor sich zittern zu sehen. Wieder legt sich über ein schönes Land, dessen Bewohner von einer tiefen und innigen Heimatliebe erfüllt sind, die erstickende Zuchthausatmosphäre, in der seine besten Söhne nicht mehr atmen können, so daß sie lieber Hunger, Elend, Entwurzelung und Fremde auf sich nehmen. Aber die Grenzen sind geschlossen; das, was eines der elementarsten Menschenrechte ist: als freier Mensch hinzugehen, wo man will, das wird zum Verbrechen gestempelt, und dann wird jene grauenvolle, finsterste Maßnahme angewendet: die zurückgebliebenen Angehörigen werden – auch wenn sie nicht das Geringste mit der Flucht zu tun haben – den grausamsten Sanktionen ausgesetzt.

Dieses tschechoslowakische Schicksal müßte endlich der Welt die Augen öffnen. Wir verstehen die Tragik, die für den Sozialisten – also für uns alle! – darin liegt, wenn er von der Idee Abschied nehmen muß, daß in der Sowjetunion der Sozialismus verwirklicht sei. Aber es liegt

* I. Steinberg, der erste Volkskommissar für Justiz in den Anfängen der russischen Revolution.

allerdings auch eine nicht geringe Schuld darin, daß man die Wahrheit nicht sehen wollte. Wir verstehen auch die ungeheure Tragik, die für das russische Volk darin liegt, daß alle seine unnennbaren Leiden und Opfer für nichts gewesen sein sollen. Es stehen große Gedanken am Anfang der russischen Revolution und reine Menschen, die das Beste wollten. Aber ebenso zeichnen sich von allem Anfang an schwere und schuldhafte Irrtümer ab und schlimme Figuren hatten in entscheidender Weise ihre Hände im Spiel. Und die letzteren haben – das ist nun heute offenbar – schließlich über den Kurs entschieden und das Ziel erreicht, das wir heute vor Augen haben. Es hat mit Sozialismus ungefähr so viel zu tun, wie die mittelalterliche Inquisition mit dem Evangelium, wie die spanischen Scheiterhaufen und die Bartholomäusnacht mit der Bergpredigt. Aber bekanntlich haben es die Inquisitoren nur allzu lange fertig gebracht, ihr grauenvolles geistliches Terrorsystem als «christliche Kirche» zu tarnen. Und so ist es auch den bolschewistischen Machthabern gelungen, ihren byzantinischen Absolutismus als Verwirklichung des Sozialismus auszugeben. Tarnungen und Mystifikationen glaubhaft zu machen, ist ja kein großes Kunststück in einer Zeit, in der es überhaupt keine begriffliche Sauberkeit und Scham mehr zu geben scheint und keiner riskieren muß, dem Gelächter und der Verachtung zu verfallen, wenn er die Einführung des Absolutismus als Befreiung, die Rückkehr hinter 1789 als Fortschritt und die Abschaffung aller Volksrechte als Einführung einer mehr als demokratischen Demokratie, als «Volksdemokratie» bezeichnet.

Wie treffend und glänzend hat Dr. Herbert Lüthy die Dinge charakterisiert, wenn er sagt*:

«Im Zentrum der Mystifikation steht die Sowjetunion. Sie wurde vor dreißig Jahren einige Monate lang von Sowjets regiert und hat von dieser Episode her ihren Namen behalten, so wie fast alle Königshäuser von den Kreuzzügen her den Titel ‚Könige von Jerusalem' behalten haben. Sie ist aus einer revolutionären Umwälzung entstanden, und darum steht dieser industrialisierte alte Orient, dieses modernisierte Assyrien, das «Amerika einzuholen und zu überholen strebt», im Geruch eines revolutionären Staates. Ihre Begründer haben einst die alte Weltordnung der Weltunordnung in Frage gestellt und alle Völker zum Umsturz aufgerufen, und darum gelten die militärischen Unterwerfungen, die Errichtung gefügiger Filialregierungen und die Polizeiaktionen gegen jegliche Opposition als revolutionäre Umwälzungen – als gäbe es irgendeine Macht, die so tief und unerbittlich jeder spontanen Bewegung mißtraut und so krampfhaft den Status quo dieser zerrütteten Welt aufrechtzuerhalten sucht, wie die Sowjetregierung.

* Über den Patriotismus der Kominform. Von der Revolution zur Reaktion. «Die Tat» Nr. 41, 42 und 43, Februar 1948.

Weder die Macht noch die Leistungen dieses Regimes sind damit angefochten: es wäre lächerlich, sie zu bestreiten, aber es ist ebenso lächerlich, zu bestreiten, daß diese Macht und diese Leistungen sich genau in der entgegengesetzten Richtung jener Perspektiven entfaltet haben, die Lenin einige Monate vor der Machtergreifung in ‚Staat und Revolution' niederlegte – ‚von der Regierung über Menschen zur Verwaltung von Sachen' ... Entstanden ist die erbarmungsloseste Regierung über Menschen.

Gewiß, die Gründer der Sowjetunion haben zur Weltrevolution und zur Schaffung einer Weltsowjetrepublik aufgerufen. Aber keine Vergangenheit ist vergangener als diese, und man hat Mühe, sich ihrer zu erinnern. Übrig blieb 25 Jahre lang die zu diesem Zweck geschaffene weltumspannende Organisation und ein phantastischer Versuch, den nach Marxscher Methode diagnostizierten Gang der Weltgeschichte schlechthin in die Direktiven der russischen Politik einzuspannen, alle revolutionären Kräfte der Welt von einer Zentrale aus zu kommandieren, anzuschüren und anzublasen, nach links und nach rechts einschwenken zu lassen, wie es den Erfordernissen der diplomatischen Winkelzüge des Kremls entsprach. Der Versuch gelang über Erwarten: Die ‚Avantgarde der Weltrevolution' wurde zum linientreuen, kopfstandgeübten, spitzeldurchsetzten Beamtenapparat.

Es erstarb dabei freilich mehr als die Spontaneität; es erstarb alles, bis zur Denkfähigkeit. Die Gesellschaftskritik wurde zur scholastischen Exegese, die Dialektik zur Kunst der byzantinischen Verdrehung, die scharfsinnige Marxsche Analyse zum sterilen Propagandageklapper.»

Es ist wohl kaum mehr möglich, dem Wort «Kommunismus» seine ehrwürdige urchristliche Bedeutung zurückzugeben, nachdem die Bolschewisten und ihre Hörigen es mit so viel Gewalttat und Grauen belastet haben. Aber überlassen sollte man ihnen dieses Wort nicht ohne weiteres, denn, wenn Worte überhaupt noch einen Sinn haben, dann gehört es ihnen nicht. Wieder ist es Thomas Masaryk, der den Unterschied richtig charakterisiert hat, wenn er sagt: «Russischer Bolschewismus, der im besten Fall eine Form von Staatssozialismus und Staatskapitalismus darstellt, ist auf keinen Fall mit Kommunismus gleichzusetzen. Die Erfahrung zeigt, daß wirklicher und dauernder Kommunismus nur auf moralischer oder religiöser Grundlage – unter brüderlich verbundenen Menschen – möglich ist.» Und wir fügen gleich eine andere Bemerkung des großen Staatsmannes, der aus der Husitischen Geschichte noch weiß, was wirklicher Kommunismus ist, hinzu: «Sie haben es fertiggebracht, den Zaren los zu werden, aber nicht den Zarismus. Sie tragen immer noch die zaristische Uniform, nur das Innere nach außen gekehrt ... Im besondern klage ich sie an, daß sie in echt zaristischer Weise in der Zerstörung menschlichen Lebens ge-

Aus Th. G. Masaryk, «The Making of a State».

schwelgt haben. Die Grade der Barbarei werden immer ausgedrückt durch die Art, wie Menschen mit dem Leben ihrer eigenen Leute und dem anderer umgehen.»

Wir stehen in einer akuten geschichtlichen Krisis, deren Sinn durch die tschechische Tragödie von neuem offenbar geworden ist. Dieser Sinn liegt, so wenig wie vor zehn Jahren, in dem Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Wieder, wie damals, ist dieses Problem in den Hintergrund gedrängt, was selbstverständlich nicht bedeutet, daß es seine Wichtigkeit verloren hat. Es wird sich bald genug wieder in seiner ganzen Größe vor uns aufrichten. Aber, was uns im jetzigen geschichtlichen Augenblick entgegentritt, das ist noch einmal der Total-Staat, der Staat, der vom Menschen nicht nur das verlangt, was des Staates ist, sondern auch das, was Gottes ist: der Staat, der den Menschen in seiner Totalität in Anspruch nimmt, sein eigenes Denken und Gewissen und seine Bindung an Gott negiert und sich selbst zur Quelle aller Wahrheitsoffenbarung macht, für den es nicht nur keine freie Religion, sondern auch keine freie Wissenschaft und Kunst gibt. Das Fragen nach Gott und dem Gewissen, das Fragen nach dem Wahren, Guten und Schönen ist ersetzt durch die Frage nach der Parteilinie, durch das angstvolle Schielen nach den Direktiven des Staatsoberhauptes. Dieser Staat ist gar nicht mehr bloß Staat, er ist Kirche, und zwar im spezifischsten Sinne des Wortes, Kirche mit allem Zubehör von Dogmatik, Orthodoxie, Priestern, Inquisitoren, Ketzergerichten und Scheiterhaufen. Es ist eine seltsame Verkennung des Wesentlichen, wenn man nicht sieht, daß in *diesen* Dingen der Unterschied liegt zwischen dem bolschewistischen Cäsaropapismus und den westlichen Staatsgebilden, in denen grundsätzlich der Mensch frei über dem Staate steht, sich ihm in einem sehr geringen Teil seines Lebens unterzieht – und zwar in voller Freiheit –, in allen übrigen Lebensbezirken aber sich die Einmischung des Staates verbittet, mit besonderer Leidenschaft in den Gebieten der Wahrheit, des Ethischen, des Schönen und in seiner Gottbezogenheit. Wie geringfügig sind demgegenüber die Unterschiede der Wirtschaftsform. Diese Unterschiede sind schließlich fast nur noch personeller Natur: die reiche Klasse, die Klasse der Privilegierten besteht aus andern Leuten als früher, die Klassenunterschiede sind geblieben. Aber auch wenn das Ziel der «klassenlosen Gesellschaft» erreicht worden wäre, so wäre dieser Unterschied nicht so tief einschneidend und von so grundsätzlicher Bedeutung wie jener Unterschied zwischen geistiger Freiheit und geistiger Knechtschaft, zwischen Rechtsstaat und Despotismus. Denn hier geht es um Größeres als nur um Staatsformen, hier geht es um die Entscheidung für oder wider den Menschen, und damit für oder wider Gott. Es ist nicht zufällig, daß der Unfreiheit der Menschen immer der Götzendienst des Staates und seines Oberhauptes gegenübersteht. Wieder hat Thomas Masaryk die klassische Formulierung gefunden: «Christus oder Cäsar». Wo die

Christuswahrheit aufbricht, da bricht immer auch die Leidenschaft für den Menschen auf, da wird der Mensch heilig, unantastbar in seiner Würde, in seinem Recht, in seiner Freiheit. Jede echte Freiheitsbewegung trägt etwas von Christus in sich und kann sich auf ihn berufen. Von Christus her kommt der Protest der Reformation, von ihm her die Aufklärung mit ihrer Humanität, von ihm her die Erklärung der Menschenrechte, von ihm her der Sozialismus. Wo aber Cäsarismus, das heißt der totale Staat ist, da ist der Mensch nur noch Mittel, niemals Zweck, da sind auch die Maßnahmen, die dem Menschen zu gelten scheinen, nicht um seinetwillen da, da haben auch fürsorgerische, soziale oder gar sozialistische Maßnahmen keinen menschlichen Sinn, da wird im Gegenteil über den Menschen, sein Recht, seine Würde und selbstverständlich auch über sein Wohl und sein Leben hinweggeschritten, da wird, wenn es die Macht und Ehre des großen Götzen erfordert, der Mensch ohne Bedenken geopfert, einzeln und in Hekatomben. Der totale Staat ist ein Molochstaat, sein Sozialismus ist Lüge. Wenn er den Sozialismus einführt, tut er es nicht, um zu befreien, sondern um zu knechten. Der Mensch ist ein Nichts geworden, um so größer ist der Götze. Der Götzendienst ist das sicherste Erkennungszeichen des totalen Staates. Wenn Name und Bild des Staatsoberhauptes überall erscheinen, dann weiß man, daß man es in diesem Staat mit Cäsar, und nicht mit Christus, nicht mit einem menschlichen, menschenliebenden Gebilde zu tun hat. Es ist sehr oberflächlich, diese Dinge als bloße Äußerlichkeiten anzusehen. Die ersten Christen haben gewußt, was sie taten, wenn sie dem Bild des Cäsaren die Reverenz verweigerten.

In Deutschland und Italien ist dieser Cäsarismus gefallen, in Rußland aber steht er noch aufrecht, wenn auch ebenfalls nur – dessen sind wir sicher – auf tönernen Füßen. Aber es ist eine besonders tragische Sache, daß er gerade das russische Volk in seine Gewalt bekommen hat. Denn im russischen Volk lebte immer – mehr als bei uns im Westen – etwas von wahrhafter Menschlichkeit, von tiefem Verstehen Christi, von Brüderlichkeit und echtem Kommunismus der Liebe. Wir zweifeln nicht daran, daß das immer noch lebendig ist, trotz dem götzendienerischen und unmenschlichen System, dessen Opfer dieses Volk geworden ist. Man wird es noch finden draußen auf den Dörfern und überall unter den einfachen Menschen, die äußerlich oder innerlich möglichst weit vom Kreml entfernt sind. Der Kreml aber, Cäsar, wird es mißbrauchen, er wird Christus unter das Zeichen des Antichristen stellen. Er wird jenes beste Russentum als Aushängeschild benützen, er wird sich vor dem Grabe Dostojewskijs verneigen, den Geist Dostojewskijs aber wird er verhöhnen und vernichten. Er wird sich auch vor dem Grabe Thomas Masaryks verneigen, und diejenigen, die den Ekel vor solcher Lüge nicht ertragen, werden sich abwenden oder sich in die Tiefe stürzen.

Als vor zehn Jahren die Hitlertruppen in Prag einzogen, hat von einem Panzerwagen herunter ein ehrlicher deutscher Soldat einer fähnchenschwenkenden Begeisterten zugerufen: «Du dumme Gans, du weißt ja gar nicht, was du heute verlierst!» Die tschechischen Bauern und Arbeiter – wenigstens ihre jubelnde Minderheit – wissen es ebenso wenig. Sie glauben etwas zu bekommen – um demagogische Maßnahmen ist ja Cäsar nie verlegen –, aber sie werden unendlich viel mehr und viel wichtigere Dinge verlieren. Man wird ihnen vorerst ihre Seele und ihre Menschenwürde mit Land und Brot, mit Posten und Verleihung von Macht abkaufen, und dann wird man sie zu Sklaven machen, und zwar nicht nur geistig und politisch, sondern auch wirtschaftlich. Vielleicht werden sie sich dann in schmerzlichen Selbstvorwürfen daran erinnern, daß sie jenen großen Grundsatz vergessen haben, den ihnen ihr Vater Masaryk einzuprägen versuchte: «Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das andere hinzugetan werden.» Sie werden erkennen, daß es sich hier um ein Gesetz handelt, das unter keinen Umständen umgekehrt werden kann, daß es niemals möglich ist «vorerst einmal» die wirtschaftlichen Dinge zu ändern und «vorerst einmal» die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit, die Freiheit zu zertreten.

Wir verstehen und teilen die Sehnsucht, ja auch die Ungeduld der Verkürzten und Enterbten dieser Erde; wir begreifen die Versuchung, den kürzesten Weg, den Weg der Gewalt einzuschlagen. Aber was hilft das, wenn sich dieser kürzere Weg dann schließlich als der allerlängste oder gar als ein Irrweg erweist?! Der Bolschewismus hat auf diesem Wege sein Ziel nicht erreicht, er hat im Cäsarismus, im Totalstaat, in der Tyrannei und Zertretung der Menschenrechte geendet. Er hat die klassenlose Gesellschaft nicht verwirklicht; es gibt in Rußland keine Befreiung von der Arbeitsfron (außer für die neue herrschende, das Volk niederhaltende Klasse), es gibt keinen Sozialismus, trotzdem – nein, weil – man die Menschlichkeit und die Freiheit geopfert hat. Wer findet, die Arbeiter seien gut genug, um diesem Cäsarismus als fünfte Kolonne zu dienen, der verschweige ihnen die Wahrheit über Rußland und mache ihnen vor, daß von dorther die Erlösung für sie komme. Er möge dann aber auch die Verantwortung mittragen, wenn die irregeführten Arbeiter glauben, der Freiheit und dem Sozialismus zu dienen, wenn sie sich den Weisungen der fremden Macht zur Verfügung stellen. Wir sind der Meinung, daß nun auch denen die Augen aufgehen sollten, die bisher aus verzeihlichen oder aus unverzeihlichen Gründen blind waren, und wir möchten unserseits auch weiterhin für die Verbreitung der Wahrheit das Unsrige tun.

Paul Trautvetter.